

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 22

Illustration: [s.n.]
Autor: Rohrbach, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

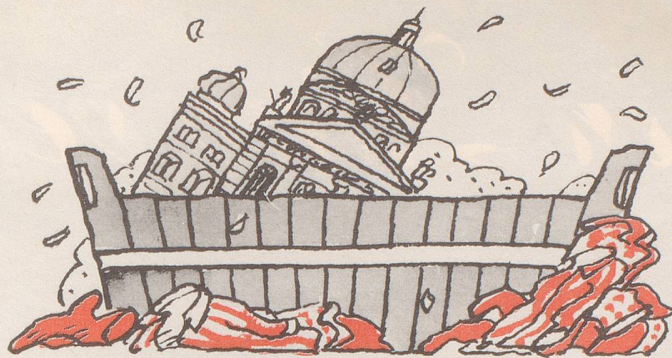
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zur Entlastung des Marktes» hat das Bundesamt für Landwirtschaft bekanntlich beschlossen, für 600 Tonnen Rindfleisch eine Exportaktion durchzuführen. Hinter dieser Aktion steckt viel Sinn: Ein Überangebot eines bestimmten Gutes auf dem Markt hat zur Folge, dass der Preis dafür sinkt. Kämen diese 600 Tonnen Rindfleisch in der Schweiz zum Verkauf, ... wie viele Hausfrauen würden da zugreifen und wieder einmal Rindsgschnätzlets, Fleischvögel und Saftplätzli auf den Tisch bringen!? Wie viele würden Rindfleisch auf Vorrat kaufen, um es in der Tiefkühltruhe als preisgünstige Reserve zu halten!? Nun wird dieses Fleisch aber exportiert, damit im Inland die Fleischpreise nicht in die Tiefe sausen. In den Abnehmerländern kosten diese 600 Tonnen Rindfleisch um die 90 Rappen pro Kilo. Die Differenz zwischen dem Gestehungspreis und dem Exporterlös, der ja viel tiefer liegt, wird vom Bundesrat als Subvention ausgericht.

«Totale staatliche Misswirtschaft auf Kosten der Steuerzahler», meinte Nationalrat Helmut Hubacher dazu im SP-Pressedienst. Lisette versteht nichts von Ökonomie im Grossen, fragt sich aber doch, was das noch mit dem vielzitierten freien Spiel der Marktkräfte zu tun hat, wenn wir Steuern unter anderm auch dafür bezahlen, dass wir Rindfleisch teurer kaufen dürfen, als es eigentlich wäre ...



Eines der ehrwürdigsten Axiome der helvetischen Regierungspolitik ist das Kollegialitätsprinzip. Alles, was der Bundesrat tut und lässt, tut und



Bundeshuus-Wösch

Entweder – oder – oder

Bundesrat Aubert wäre bei seinem Libanon-Besuch gemäss eigener Erklärung bereit gewesen, nötigenfalls auch durch das Kanalisationssystem von Ost- nach Westbeirut zu kriechen. – Entweder überschätzte unser Aussenminister die Bedeutung seines Besuches im Nahen Osten, oder er unterschätzte den Inhalt dieser Kanalisation in seiner Art wie in seinem Ausmass, oder er sieht sich einfach gern in heldenhaften Posen.



Der Schweizer Tierschutz stellt der Tierschutz-Initiative von Franz Weber ein eigenes, allerdings weniger radikales Volksbegehren zur Eindämmung der Tierversuche gegenüber. – Entweder stimmt das Sprichwort vom lachenden Dritten nicht, der in unserm Fall Chemie wie Forschung wären, oder die Stimmbürger sehen vor lauter Tierschutzbemühungen bald die Tiere nicht mehr, oder die Tierschützer müssen über eine neue Initiative voreinander geschützt werden.



Der Bundesrat will die Schweizer Frauen nicht zu einer obligatorischen Dienstleistung im Rahmen der Gesamtverteidigung heranziehen, erwägt aber eine obligatorische Ausbildung der jungen Frauen über das Verhalten in Not- und Krisenzeiten. – Entweder soll das Verhalten in Not- und Kriegszeiten obligatorisch freiwillig werden, oder die obligatorische Ausbildung für eine freiwillige Dienstleistung ist ein Notausgang der Regierung, um die Krisenlage in der Frage der Frauendienste zu überwinden, oder die Macht der Frauen zwingt den Bundesrat, freiwillig auf ein Obligatorium von Dienstleistungen irgendwelcher Art zu verzichten.

lässt er als Kollegium. Dies besagt, dass die Sieben miteinander kollegial umgehen. Und so werden sie nicht müde, uns zu belehren, dass sie in allem sozusagen ein Herz und eine Seele sind. In den Sonntagsreden mindestens. In der Werktagssprache sieht das dann so aus: Eines schönen Tages erklärt Innenminister Egli, die Situation des Waldes sei alarmierend dramatisch, dieweil im selben Augenblick Kollege Delamuraz in einem Interview kollegialiter feststellt: von einer dramatischen Situation in den Wäldern könne nicht die Rede sein, dramatisch empfinde er höchstens die hysterische Sorge um den (angeblich) todkranken Wald. Zur Stärkung der Kollegialität wären den beiden Herren gemeinsame Waldläufe zu empfehlen.



Aussenminister Aubert will «etwas tun» für den Frieden in Nahost. Er reist zu solchem Behuf Mal für Mal an den «Ort der Handlung». Zunächst richtigerweise, um zuzuhören. Von Journalisten befragt, wie er sich darüber hinaus eine Friedensmission vorstelle, gibt der Friedensreisende eine Antwort, die nur den einen Schluss zulässt: unser Aussenminister hat für die Förderung des Nahostfriedens kein Konzept. Womit der Erfolg der Aubertschen Friedensförderung gewährleistet sein dürfte, denn ein Konzept, das man nicht hat, kann auch nicht Schiffbruch erleiden. Trotzdem: nicht zu hoch hinaus wollen ist gut und bewahrt vor Enttäuschungen. Nur: ist die Alternative dazu eine Politik der leeren Hände?

Lisette Chlämmerli

